Sonntag Trinitatis am 15. Juni 2025

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater, und dem Sohn und dem heiligen Geist, Amen!

Liebe Stifts-Gemeinde,

vor guten 1.700 Jahren - genau im Jahr 325 - trafen sich im damaligen Nicäa, in der Nähe der damaligen Stadt Byzanz, später Konstantinopel und heute Istanbul, alle Vertreter der damaligen christlichen Kirchen. Es war das erste ökumenischen Konzil mit dem Ziel der Verabschiedung einer verbindlichen Abschlusserklärung: Dem Nicänischen Glaubensbekenntnis.

Konzil von Nicäa

Die Forschung spricht von ca. 2.000 Teilnehmern darunter ca. 200-300 Bischöfe

Worum ging es? Zentraler Streitpunkt war die Frage nach der Natur von Jesus und seiner Stellung gegenüber Gott dem Vater und dem Heiligen Geist. Ist er wirklich Gottes Sohn? Im Ergebnis wurde aufgrund der biblischen Zeugnisse die Göttlichkeit von Jesus und die Wesenseinheit von Gott dem Vater, Jesus dem Sohn und dem Heiligen Geist (Trinität) bekräftigt. Wir haben es vorhin gesprochen.

Wer war Jesus?

Doch die Diskussion darüber hat auch in unseren Tagen noch nicht aufgehört. Ich erinnere mich z.B. an meine Schulzeit in Reli, wo darüber debattiert wurde ob Jesus nicht ein politisch aktiver Revolutionär war, ein Zelot und Widerstandskämpfer gegen die Römer. Oder ein großer Prophet, wie es im Islam respektvoll gelehrt wird. Aber dort ist er nicht Gottes Sohn und er wurde auch nicht gekreuzigt, sondern entrückt, so der Koran.

Hierzu erinnere mich an eine Diskussion auf dem Kirchentag 2005 in Hannover von unserem ehemaligen Kirchenpräsident Peter Steinacker mit einem Imam über die Frage der Trinität. Hierbei muss man wissen, dass die Vergöttlichung Jesu im Islam als schwerer Irrtum gilt. Steinacker argumentierte Nicänisch und hob die Unterschiedlich beider Religionen in der Gottesfrage hervor. Das sei ein ehrlicher Dialog.

Aber auch viele Atheisten haben eine Meinung über Jesus. Ja, er hat wohl wirklich gelebt und gewirkt: als ethischer Lehrer und sozialer Reformer. Seine Werte wie Feindesliebe, Barmherzigkeit, Nächstenliebe werden als ethisch wertvoll angesehen ähnlich gesehen wie Sokrates, Buddha oder Gandhi: als moralische Gestalt, aber ohne göttlichen Status.

Trinität

Vor 14 Tagen war ich auf einer Podiumsdiskussion in Grünberg, veranstaltet von der Selbstständigen Lutherischen Kirche (SELK), eingeladen. Es war das Pfingstwochenende, dem Gedenken an den Geburtstag der Kirche. Auch hier wurde die Frage nach der Trinität und dem Wesen Jesus gestellt. Eine Teilnehmerin, ehemals Leiterin einer Grundschule und Religionslehrerin sagte. Für sie ist es ganz einfach:

Dreieinigkeit:

a. Gott: unser Kopf. Verstand über unserem Verstand, Weisheit
b. Der Heilige Geist: das Herz. Er bewegt unsere Gedanken, erinnert uns daran Gutes zu
c. Jesus: Die Hand, die tröstet, die heilt, die festhält

Manche reden von Kräften oder Ideen, mit welcher man die Dreieinigkeit Gottes erklären und deuten könne. Meines Erachtens geht es dabei nicht um eine Idee, sondern um die Wirklichkeit aller Wirklichkeiten, das Geheimnis Gottes selbst. Wir glauben nicht an eine beziehungslose Substanz oder ein unsichtbares Prinzip, sondern an den dreifaltigen Gott des Lebens, der uns in Jesus Christus sein Antlitz gezeigt hat und uns im Heiligen Geist innerlich nahekommt. Das ist nicht selbstverständlich, sondern ein unerklärliches Wunder der menschlich nicht fassbaren Herrlichkeit Gottes.

Wozu Kirche?

Ein Letztes: in dem Podiumsgespräch ging es um die Frage „Wozu Kirche - unser Glaube im Auf und Ab des Lebens!“

Der Moderator, ein Professor der Theologische Hochschule Oberursel, hat uns zum Einstieg einen kleinen Sprachunterricht gegeben. Luther habe nämlich das hebräische Wort „wozu“ falsch übersetzt. So z.B. bei den Worten Jesu am Kreuz „Mein Gott, mein Gott, **warum** hast Du mich verlassen?“. Denn richtig müsse es heißen: „Mein Gott, mein Gott, **wozu** hast Du mich verlassen?“. Warum fragt nach der Vergangenheit. Wozu nach der Zukunft, von dem was werden soll.

Wozu also Kirche? Weil sie Gottes Zukunft für die Menschen ist. Und dabei gehe es nicht darum katholisch, evangelisch, orthodox oder freikirchlich zu sein, sondern darum, zu Gott zu gehören. Unabhängig davon, wie schuldig, wie zerrissen oder wie kleingläubig heute Kirche - als die ökumenische Gemeinschaft aller Christen - sein mag.

Kirche in mir

Mein Eingangsstatement: Ich habe es in meinem Leben immer wieder erfahren dürfen: Der christliche Glaube trägt – auch im Auf und Ab des Lebens. Dankbarkeit - auch dafür, dass mich meine Eltern christlich erzogen haben. Hinweis Mutter

28 Jahre lang war ich beruflich in der psychiatrischen Klinik Hohe Mark in Oberursel tätig. Dort habe ich oft gesehen, wie hilfreich der Glaube für seelische Gesundheit sein kann. Aber ich habe auch erlebt: Glaube ist nicht selbstverständlich. Er ist angefochten. Durch Gewalt. Durch Missbrauch. Oder durch den Versuch, ihn für eigene Interessen (Macht, Anerkennung oder Geld) zu instrumentalisieren. Dann verdunkelt sich der Blick auf das wahre Wesen Gottes – die Liebe.

Heute – im Ruhestand – stelle ich mir die Frage „Wozu Kirche?“ noch einmal neu.
Warum? Weil ich mich seit einiger Zeit verstärkt im Förderverein zur Erhaltung der Johanneskirche Gießen engagiere. Und dabei hat mich ein Zitat des Zisterziensermönchs Bernhard von Clairvaux besonders angesprochen: „Es ist gut, dass du in die Kirche kommst; besser noch, sie kommt in dich.“ Bernhard spricht hier von einer Wechselwirkung: Zwischen der äußeren Gestalt der Kirche – und ihrer inneren Kraft. Zwischen dem, was wir sehen – und dem, was uns im Herzen berühren will. Kirchen sprechen – wenn wir bereit sind, ihnen zuzuhören. Sie tun das mit Bildern, mit Symbolen, mit ihrer Atmosphäre.

Aber Kirchen wirken auch durch, Menschen die helfen ihre Botschaften zu deuten: Was meint zum Beispiel der Name Christuskirche oder Pankratiuskirche? Was erzählen uns Fenster, Kanzel, Altar oder das Kreuz?

Hier in der Johanneskirche zum Beispiel ist es u.a. das Kreuz aus polierter Bronze und 5,50 Meter hoch, 4,50 Meter breit und im Durchmesser 3,2 cm. Es wirkt dünn und löst immer wieder Diskussionen aus .

Seit über einem Jahr biete ich Kirchenführungen in der Johanneskirche an – inzwischen auch im offiziellen Programm der Stadt Gießen. Und ich erlebe: Menschen sind dankbar, wenn wir gemeinsam ins Gespräch kommen – über die Bilder, das Kreuz – und über unseren Glauben. Gerade im Angesicht von Lebenskrisen. Gerade in den Aufs und Abs.
Deshalb plädiere ich aus vollem Herzen: Lassen wir unsere Kirchen nicht verfallen! Öffnen wir sie! Sie sind Erbe und Schatz. Sie erzählen von Glaube, Hoffnung, Liebe –und von der Verantwortung für den sozialen Frieden. Die Gesellschaft braucht die Kirche.
Nicht nur als Gebäude. Sondern als lebendiges Zeugnis von Jesus Christus.

Denn: Es ist gut, dass du in die Kirche kommst – besser noch, sie kommt in dich.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!